Zeitschrift: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde
Herausgeber: Historische und Antiquarische Gesellschaft zu Basel
Band: 110 (2010)

Artikel: Wie Vadian seine Deutung der St. Galler Geschichte verbreitete
Autor: Gamper, Rudolf
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-391663

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wie Vadian seine Deutung der St. Galler Geschichte verbreitete*

von Rudolf Gamper

Vadians Geschichtswerke

Der St. Galler Humanist und Reformator Joachim Vadian (1484–1551) zählt zweifellos zu den grossen Historikern des 16. Jahrhunderts im deutschen Sprachraum. Eduard Fueter lobte in der grossen «Geschichte der neueren Historiographie» von 1911 Vadians Fähigkeit, die politische Gemeinschaft als Ganzes zu erfassen, ihre Entwicklung zu periodisieren und allgemeine Veränderungen zu zeigen, ohne diese auf einzelne Ereignisse zurückzuführen; Vadian erfasste demnach besser als seine Zeitgenossen, dass «es auch im Leben menschlicher Gemeinwesen eine Entwicklung gibt».[1] Hans Conrad Peyer meinte 1985, «dieses scheinbar so lokale und regionale Geschichtswerk, das niemand mehr liest», stelle «wohl die bedeutendste geschichtsschreiberische Leistung der Schweiz im 16. Jahrhundert und eine der bedeutendsten des damaligen Europa dar».[2]

Das 20. Jahrhundert verstand Vadian als fortschrittlichen Wissenschaftler, der das Ziel einer umfassenden St. Galler Geschichte vor Augen hatte und die historischen Quellen über lange Zeit hinweg studierte, sichtete und auswertete. «Das Werk gedieh in der Stille der Studierstube», schrieb Werner Näf in der 1957 erschienenen Vadian-Biographie. Näf stellte sich eine langjährige, etwa 1525 einsetzende «stille Gelehrtentätigkeit» vor; die Formulierung der «Grösseren Chronik» sei dann von den «Ereignissen der Kampf- und Krisenjahre 1529 bis 1532»[3] beeinflusst worden.

* Für Anregungen und Hilfe danke ich Gertraud Gamper, Rainer Henrich, Dominik Hunger, Katharina Suter und Bernhard Stettler.

1 Eduard Fueter: Geschichte der neueren Historiographie, 1. Aufl., München/Berlin 1911, S. 218. Zu Fueters Auffassung von der Geschichtsschreibung als Synthese gesamtgesellschaftlicher Vorgänge siehe Hans Conrad Peyer: Der Historiker Eduard Fueter 1876–1928. Leben und Werk, Zürich 1982 (145. Neujahrsblatt zum Besten des Waisenhauses), S. 27–29.

2 Hans Conrad Peyer: Der St. Galler Reformator Vadian als Geschichtsschreiber. Pragmatische und mythische Geschichtsauffassung in der Schweiz des 16. Jahrhunderts, in: Schweizer Monatshefte 65 (1985), S. 315–328, hier S. 315.

3 Werner Näf: Vadian und seine Stadt St. Gallen, Bd. 2, St. Gallen 1957, S. 381.

Die Forschung der letzten Jahre hat dieses Bild gründlich korrigiert.[4] Es zeigte sich, dass Vadians Geschichtsforschung von Anfang an eng mit seinem politischen Engagement als Bürgermeister der reformierten Stadt St. Gallen verbunden war. In seiner Regierungszeit setzten sich unter dem Einfluss der Reformation die heftigen Auseinandersetzungen um Herrschaftsrechte zwischen der Stadt und dem Kloster fort, die in die Mitte des 15. Jahrhunderts zurückgingen und sich in der Regierungszeit des Abtes Ulrich Rösch (1457/63–1491) zugespitzt hatten. Dieser Abt hatte zur Legitimation seiner Ansprüche die Klostergeschichte seit den Anfängen aktualisiert und für seine Interessen instrumentalisiert. Vadian nahm explizit Bezug auf die Geschichtsdeutung von Abt Ulrich Rösch und erarbeitete eine inhaltlich überlegene, quellenmässig fundierte Gegendarstellung mit prägnanten Formulierungen.[5] Dieses erste Geschichtswerk Vadians, die «Grössere Chronik der Äbte des Klosters St. Gallen», entstand ohne Vorbereitungen in grosser Eile von 1529 bis 1532. Vadian erforschte zuerst die für die politische Auseinandersetzung zentrale Regierungszeit von Ulrich Rösch und setzte ihr die ältere Geschichte in mehreren Etappen voran.[6] In der neuen Edition von Bernhard Stettler sind die Spuren der Eile und der Hast, die in der Erstedition von 1875/77 stillschweigend ausgemerzt worden waren, deutlich sichtbar.[7]

In der «Grösseren Chronik» wird der Leser direkt angesprochen. Der Inhalt ist vielseitig, lehrreich, oft auch unterhaltsam, die Formulierungen verraten den humanistisch geschulten Rhetor. Die Chronik blieb aber ein Torso, weil nach der Niederlage der Reformierten im Zweiten Kappelerkrieg (1531) die politische Entwicklung eine andere Richtung nahm, als die Vadianische Geschichtsdeutung sie vorausgesehen hatte.[8] Vadian legte das Werk beiseite und begann jetzt mit der «stillen Gelehrtentätigkeit», indem er die frühmittelalterlichen Quellen des Klosters, besonders die Privaturkunden, die ihm in die Hände gefallen waren, über Jahre hinweg studierte und

4 Rudolf Gamper (Hg.): Vadian als Geschichtsschreiber, St. Gallen 2006 (Vadian-Studien 17); Joachim von Watt (Vadian): Die Grössere Chronik der Äbte. Abtei und Stadt St. Gallen im Hoch- und Spätmittelalter (1199–1491) aus reformatorischer Sicht, bearbeitet von Bernhard Stettler, 2 Bde., Zürich 2010 (St. Galler Kultur und Geschichte, 36).

5 Rudolf Gamper: Da ist dem gotzhus der todstich geben, in: Peter Erhart (Hg.): Schatzkammer Stiftsarchiv St. Gallen. Miscellanea Lorenz Hollenstein, Dietikon-Zürich 2009, S. 53–56.

6 Grössere Chronik (wie Anm. 4), S. 16–19.

7 Joachim von Watt (Vadian): Deutsche historische Schriften, hrsg. von Ernst Götzinger, Bd. 1–2, St. Gallen 1875–1877; Neuedition: Grössere Chronik (wie Anm. 4).

8 Grössere Chronik (wie Anm. 4), S. 9–16.

auswertete. Die Ergebnisse stellte er in der *Farrago de collegiis et monasteriis Germaniae veteribus* zusammen; auf diesen Studien und der «Grösseren Chronik» basierte die «Kleinere Chronik der Äbte des Klosters St. Gallen», die er 1545/46 auf die Bitte Heinrich Bullingers für das grosse eidgenössische Geschichtswerk von Johannes Stumpf verfasste.

Die Forschung hat die Entstehung und den Gehalt der Geschichtswerke Vadians mehrfach behandelt;[9] die Verbreitung seiner Erkenntnisse zur Geschichte des Klosters und der Stadt wurde bisher nicht untersucht. Dieser Aufsatz behandelt die Wirkungsgeschichte dieser Werke zu Vadians Lebzeiten;[10] den Basler Verbindungen soll spezielle Aufmerksamkeit gewidmet werden.

Vadians St. Galler Geschichte im Gespräch

Immer wieder hatte Vadian Gelegenheit, die Grundzüge seiner Deutung der St. Galler Geschichte im kleinen Kreis einem interessierten Publikum vorzutragen. Die bekannteste Episode dieser Art ist die Beobachtung des Halleyschen Kometen am nächtlichen Sternenhimmel im August 1531. Vadian stieg mit einer kleinen Gruppe, zu der Johannes Kessler und Johannes Rütiner gehörten, auf die Bernegg, eine Anhöhe südlich von St. Gallen mit Sicht auf den Thurgau und den Bodensee. Hier erklärte Vadian – wie Kessler berichtet – die Himmelserscheinungen und kam dann auf die vor ihnen liegende Landschaft und die Geschichte zu sprechen. Er erzählte von der römischen Herrschaft in der Spätantike, an die Ortsnamen mit lateinischer Wurzel erinnerten. Am nächsten Morgen, nach einer im «Bürgli» Ulrich Hochrütiners verbrachten Nacht, setzte er die Erzählung fort und berichtete von einzelnen Gassen, Toren und Häusern, von den Stadtbränden, von vielem, was die St. Galler von den Äbten zu erdulden hatten sowie vom Alter und der Entwicklung des Leinwandgewerbes.[11]

9 Vgl. Christian Sieber: Der Geschichtsschreiber Vadian in seiner Zeit und im Vergleich mit Tschudi und Bullinger, in: Vadian als Geschichtsschreiber (wie Anm. 4), S. 155–183, hier S. 155, Anm. 1.

10 Die mehrheitlich unedierten kirchen-, dogmen- und liturgiegeschichtlichen Werke, die Vadian seit der Mitte der 1530er-Jahre beschäftigten, werden hier nicht behandelt. Dazu siehe Joachim Vadian: Über Gesang und Musik im Gottesdienst. Über Wallfahrten. Drei Abhandlungen aus den Manuskripten 51 und 53 der Vadianischen Sammlung, hrsg. von Ernst Gerhard Rüsch, St. Gallen 1998 (Vadian-Studien 16), S. 9–17.

11 Johannes Kessler: Sabbata mit kleineren Schriften und Briefen, hrsg. von Emil Egli [et al.], St. Gallen 1902, S. 359–362.

Die Geschichte der Stadt St. Gallen war auch gelegentlich Gesprächsthema bei gemeinsamen Essen. Für den vielseitig interessierten Johannes Rütiner, der nach fünf Studienjahren in Basel ab 1524 in St. Gallen als Weber und Leinwandkaufmann arbeitete,[12] bildeten diese Gespräche Höhepunkte im einförmigen Leben der kleinen Stadt. Er notierte von 1529 an zehn Jahre lang allerlei Erinnernswertes, das er im Gespräch erfahren hatte. Nach einem Abschiedsessen Anfang 1537, an dem Vadian teilnahm, notierte er überschwänglich: «*O quam grates et dulces colloquii epulas habuimus…* – Jeder öffnete sein Herz; was sie erzählen konnten, teilten sie mit uns. Seit jener Nacht, in der wir in Hochrütiners Bürgli den Kometen beobachteten, ist uns inzwischen nichts Angenehmeres begegnet. O wie wahr sagte doch der Vater des Aeneas Silvius: das höchste Gut sei es, mit Gelehrten zu verkehren und Gespräche zu führen!»[13]

Die Grundlinien der Geschichtsdeutung Vadians, die aus Rütiners Aufzeichnungen erkennbar sind, verändern sich im Laufe dieser zehn Jahre nicht. Vadian ging für die Römerzeit von einer starken Besiedlung der Ostschweiz aus. Er wusste zwar, dass höher gelegene Flächen erst im Hochmittelalter gerodet worden waren, schloss aber aufgrund seiner Ortsnamendeutungen auf eine frühe Besiedlung bis weit ins Appenzeller Land hinein.[14] Er sah sich bestätigt durch den Fund einer 1300-jährigen römischen Münze im April 1537 in St. Gallen, da sie ihm bewies, dass dieser Teil des Landes lange vor Gallus bewohnt gewesen war (*«Maxime charum Vadiano, quia maximum argumentum est longe ante Gallum nostrum hanc partem incolatam fuisse»*).[15] Die Geschichte des Klosters, die in den Chroniken im Zentrum steht, wurde wenig diskutiert; nur von Streitigkeiten der Stadt mit dem Kloster war in den Gesprächen häufiger die Rede. Auf die Geschichte der Leinwandproduktion und ihre Bedeutung für die Stadt kam Vadian mehrfach zu sprechen. Er gab auch zur Geschichte einzelner Gebäude immer wieder präzise Auskünfte. Vadian verbreitete damit in seinem Umfeld eine Geschichte der Stadt

12 Johannes Rütiner: Diarium 1529–1539, hrsg. von Ernst Gerhard Rüsch, 5 Bde., St. Gallen 1996, hier Kommentarband, S. 19–27, 34–51.

13 Rütiner (wie Anm. 12), Bd. 1/2, Nr. 788; Übersetzung von Ernst Gerhard Rüsch.

14 Renate Frohne: Denkstrukturen und Arbeitstechniken des St. Galler Humanisten Joachim von Watt […], Wald (AR) 2004, S. 137; Renate Frohne: Etymologien und Namenserklärungen in Vadians Scholien zu Pomponius Mela «De chorographia» […], in: Vadian als Geschichtsschreiber (wie Anm. 4), S. 119–128, hier S. 127f.

15 Rütiner (wie Anm. 12), Bd. 2/2, Nr. 326; vgl. Bd. 2/1, Nr. 240, und Bd. 2/2, Nr. 358. Zum Münzfund: Benedikt Zäch: Vadian und die Numismatik. Eine Spurensuche, in: Vadian als Geschichtsschreiber (wie Anm. 4), S. 129–142, hier S. 136–138.

St. Gallen, in der das Kloster nur eine untergeordnete Rolle spielte; die Bemerkung zum Münzfund zeigt, dass er eine Geschichtsdeutung suchte, die den Vorrang des Kloster in Frage stellte.

Vadian gab auch auswärtigen Geographen und Historiographen, die ihn aufsuchten, seine Deutung der Geschichte mit. Sebastian Münster kam 1531, ein Jahr nach dem Erscheinen seiner *Germaniae descriptio,* die Vadian für seine Bibliothek erworben hatte, nach St. Gallen.[16] Vadian erläuterte ihm von der Bernegg aus die Bedeutung des Leinwandgewerbes. Johannes Stumpf stattete Vadian einen Besuch ab, bevor er ihn zum wichtigsten Mitarbeiter für die Geschichte der Ostschweiz machte,[17] und auch Kaspar Brusch traf sich in St. Gallen mit Vadian.[18] Man darf annehmen, dass auch andere Fremde Vadians Deutung der St. Galler Geschichte auf den Heimweg mitnahmen.

Vadians handschriftliche Chroniken

Von Büchern war in den Gesprächsrunden Rütiners oft die Rede: von Klassikern, von Neuerscheinungen, von pointierten Meinungen über einzelne Werke, von Druckern und Buchbindern, von Buchkäufen usw. Die privaten Bibliotheken der gebildeten St. Galler standen den Freunden offen, wie Abschriften von Bibliothekskatalogen zum Privatgebrauch und Marginalien von verschiedenen Händen in erhaltenen Bänden zeigen.[19] Man sprach auch über die Chronikhandschriften Vadians. Kessler notierte 1533: «Es hat och unser her doctor Joachim Vadianus ain kostlich cronikwerk underhand ze schreiben»,[20] Rütiner erwähnte 1537 die Chronik Vadians, *quae incepit ab Conrado ab Bußnang et pertendit usque ad Hulricum Abbatem.*[21] Beide meinten die «Grössere Chronik der Äbte»; Rüti-

16 Karl Heinz Burmeister: Sebastian Münster. Versuch eines biographischen Gesamtbildes, Basel/Stuttgart 1963 (Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft 91), S. 113f. und S. 124; Verena Schenker-Frei (Hg.): Bibliotheca Vadiani. Die Bibliothek des Humanisten Joachim von Watt [...], St. Gallen 1973 (Vadian-Studien 9), S. 128, Nr. 413.

17 Näf (wie Anm. 3), S. 397f.

18 Beat R. Jenny: Der Historiker-Poet Gaspar Brusch (1518–1557) und seine Beziehungen zur Schweiz, in: Ueli Dill/Beat R. Jenny (Hgg.): Aus der Werkstatt der Amerbach-Edition. Christoph Vischer zum 90. Geburtstag, Basel 2000 (Schriften der Universitätsbibliothek Basel, 2), S. 93– 214, hier S. 125–131.

19 Rütiner (wie Anm. 12), Kommentarband, S. 30–33; Gertraud Gamper/Rudolf Gamper: Katalog der Inkunabeln in der Kantonsbibliothek St. Gallen, Dietikon-Zürich 2010, S. 14.

20 Kessler (wie Anm. 11), S. 16; zur Datierung S. 533, Anm. zu S. 12.

21 Rütiner (wie Anm. 12), Bd. 1/2, Nr. 789.

ners präzise Angabe, die Chronik beginne mit Konrad von Bussnang und reiche bis zu Ulrich Rösch, trifft auf das Autograph der Chronik genau zu, wenn man die nachträglich vorangestellten, mit griechischen Buchstaben bezeichneten Lagen nicht mitzählt.[22] Die «Grössere Chronik der Äbte» war Vadians erstes Werk in deutscher Sprache,[23] was – wie Bernhard Stettler betont – darauf hindeutet, «dass er sich nicht an Gelehrte, sondern an ein breiteres Publikum zu wenden gedachte. Es dürfte dies die neugläubige Führungsschicht der Stadt St. Gallen gewesen sein.»[24] Vadian sprach seine «leser» im Text direkt an und stellte die «Grössere Chronik der Äbte» für eine (heute verlorene) Abschrift zur Verfügung, aus der Johannes Rütiner 1543/44 wiederum grössere Teile kopierte.[25] Von einem weiteren Werk, in dem Vadian die vier Zeitalter des Christentums behandeln wollte, kannte man die Disposition,[26] von den Studien über die Stifte und Klöster in Deutschland (später bekannt unter dem Titel *Farrago de collegiis et monasteriis Germaniae veteribus)* wusste man, dass Vadian sie Ende 1538 Johannes Kessler gezeigt hatte, dieser erzählte einiges über den Inhalt.[27] Die kleinere Chronik, in der Vadian seine früheren Studien in gestraffter Form für die grosse Chronik Johannes Stumpfs neu formulierte, erschien in redaktionell stark bearbeiteter Form im Druck (siehe unten); Vadian liess nach seinem Manuskript und auf seine Kosten eine Reinschrift herstellen, die später mehrfach kopiert wurde und in der Stadt St. Gallen bis ins 19. Jahrhundert als massgebliche Darstellung der mittelalterlichen Geschichte der Ostschweiz galt.[28]

22 Kantonsbibliothek St. Gallen, VadSlg Ms. 43, Beschreibung der Handschrift siehe Rudolf Gamper: Vadians Auswertung der spätmittelalterlichen Chroniken zur Landesgeschichte, in: Vadian als Geschichtsschreiber (wie Anm. 4), S. 21–41, hier S. 39–41, zu den vorangestellten Lagen S. 23.

23 Das 1519 in Basel gedruckte Pestbüchlein verfasste Vadian in Latein; es wurde für die Publikation ins Deutsche übersetzt; Näf (wie Anm. 3), S. 76, Anm. 87. Die deutsche Schrift gegen «Doctor Wendelin» von 1526 war ein Gemeinschaftswerk Vadians und der Prädikanten; ebd., S. 270f.

24 Grössere Chronik (wie Anm. 4), S. 35f.

25 Stiftsbibliothek St. Gallen, Cod. 653, dazu: Beat Matthias von Scarpatetti: Die Handschriften der Stiftsbibliothek St. Gallen. Beschreibendes Verzeichnis, Bd. 1 (Abt. IV: Codices 547–669), Wiesbaden 2003, S. 288–290.

26 Rütiner (wie Anm. 12), Bd. 1/1, Nr. 505 (1534). Über das gleiche Werk schrieb Vadian 1543 einen ausführlichen Brief an Heinrich Bullinger, siehe Joachim Vadian: Ausgewählte Briefe, hrsg. von Ernst Gerhard Rüsch, St. Gallen 1983, Nr. XVII.

27 Rütiner (wie Anm. 12), Bd. 2/2, Nr. 386.

28 Rudolf Gamper: Repräsentative Chronikreinschriften in der Reformationszeit, in: Katharina Koller-Weiss/Christian Sieber (Hgg.): Aegidius Tschudi und seine Zeit, Basel 2002, S. 269–286, hier S. 281–283.

Die Handschriften zirkulierten zu Vadians Lebzeiten in dessen engerem Umkreis; Vadian forderte die Handschrift, die er Johannes Stumpf zur Verfügung stellte, nach der Bearbeitung durch Stumpf wieder zurück.[29] Eine Verbreitung der Handschriften über die Stadt St. Gallen hinaus lässt sich für das 16. Jahrhundert bisher nicht feststellen; die Chroniken blieben in Privatbesitz. Erst im 17. Jahrhundert wurden sie in der städtischen Bibliothek gesammelt.[30]

Vadians Geschichtsvorstellung in den geographischen Werken

Vadian hat sich erst spät – im Alter von etwa 45 Jahren – dem Studium der Geschichte zugewandt. Er hatte sich in Wien als lateinischer Dichter, der den Ehrentitel des *Poeta laureatus* trug,[31] und als Geograph mit dem Kommentar zur Geographie des Pomponius Mela (1518) einen Namen gemacht.[32] In St. Gallen beschäftigte er sich weiterhin mit der Geographie und gab seinen Mela-Kommentar 1522 in stark erweiterter Auflage in Basel bei Cratander neu heraus.[33] Das letzte geographische Werk, die *Epitome trium terrae partium,* liess er 1534 bei Froschauer in Zürich erscheinen.[34] In allen drei Werken kam er auf seine Vaterstadt St. Gallen zu sprechen; aus der unterschiedlichen Darstellung lassen sich die Veränderungen von Vadians Sicht der St. Galler Geschichte ablesen.

Im ersten, 1518 in Wien geschriebenen Kommentar stellte Vadian St. Gallen als seine Vaterstadt vor: *«Haec dulcis patria nostra est, haec familiae Vadianorum non uno seculo benevola et munifica nutrix est.»* Er erwähnt den aus Schottland zugewanderten Gallus und seine Einsiedlerzelle, die den glücksverheissenden Anfang der Stadt gebildet habe; er lobt die Lage und die Bürgerschaft und widmet seiner Familie, vor allem und seinem verheissungsvollen Bruder Melchior,

29 Rudolf Gamper: Vadians Arbeit an der Beschreibung des «Oberbodensees», in: Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung 117 (1999), S. 157–165, hier S. 163.

30 Kantonsbibliothek St. Gallen, VadSlg Ms. 8a, 15v.

31 Albert Schirrmeister: Triumph des Dichters. Gekrönte Intellektuelle im 16. Jahrhundert, Köln 2003, S. 195–198.

32 Pomponius Mela: Libri de situ orbis tres adiectis Ioachimi Vadiani Helvetii in eosdem scholiis, Wien 1518.

33 Pomponius Mela: De orbis situ libri tres accuratissime emendati una cum commentariis Ioachimi Vadiani, Basel 1522.

34 Ioachimus Vadinaus: Epitome trium terrae partium, Zürich 1534; verwendetes Exemplar: Kantonsbibliothek St. Gallen, VadSgl Ms. S. 120, mit den handschriftlichen Korrekturen Vadians.

viel Raum.[35] In der Neufassung sind die Gewichte anders verteilt. Gestützt auf die Vita von Walahfrid Strabo schilderte Vadian das Mönchtum von Gallus breiter, betonte die gelebte christliche Armut und die Hingabe in der Verkündung des Evangeliums. Gallus habe sich in der Einsamkeit niedergelassen und so – *nescius ac nolens* – die Grundlage zur späteren Stadt gelegt. Das darin gelegene Kloster dagegen erstrahle heute so sehr im Reichtum, dass man in Deutschland kaum ein prächtigeres finde. Die Bibliothek erinnere noch an die früheren Studien, heute aber verfüge es über Gefolgsleute, Zehnten und Steuern, bedeutende Herrschaften, Burgen und befestigte Orte; die Aufzählung der Reichtümer beinhaltet gleichzeitig Kritik.[36] Die Rezeption der Schriften Luthers hatte Vadians frühere Wertschätzung des Klosters radikal ins Gegenteil verwandelt, die Reformation bestimmte von nun an sein historisches Denken, das sich in den Chroniken und in den Gesprächen zeigt.

In der kürzeren Geographie von 1534 beschrieb er die Stadt St. Gallen auf wenigen Zeilen, ohne Gallus oder das Galluskloster auch nur zu erwähnen. St. Gallen sei eine Leinwandstadt; vor ungefähr sechshundert Jahren habe sie ihren Mauerring bekommen und sei zur Stadt geworden, wie die meisten von ihm beschriebenen Städte während langer Zeit unselbständig, dann aber frei und mit anderen Städten verbündet, das eine und andere Mal vom Unglück heimgesucht, habe sich aber wieder erholt, und sei zur Reichsstadt geworden und damit in den Genuss der Freiheit gekommen.[37] Das Wirken von Gallus und die Gründung der Galluszelle im Jahr 614 finden sich am Ende des Werks im Kapitel *Insulae Oceani,* in dem die britischen Inseln beschrieben werden.[38] Vadian weist auf die spätere Stadt St. Gallen hin, nicht aber auf das Kloster, das er mit Stillschweigen übergeht.

Nach den drei geographischen Werken liess Vadian keine weiteren Beschreibungen der Stadt unter seinem eigenen Namen im Druck erscheinen; seine historischen Werke wurden – wie oben ausgeführt – erst lange nach seinem Tod gedruckt. Vadian wird aber als Gewährsmann in den kurzen Abschnitten über St. Gallen in Sebastian Münsters Kosmographie genannt, während Vadians

35 Mela 1518 (wie Anm. 32), 93v–94r und 104r, Zitat Bl. 93v.

36 Mela 1522 (wie Anm. 33), S. 168f. und 191f.; Renate Frohne: Das Welt- und Menschenbild des St. Galler Humanisten Joachim von Watt / Vadianus (1484–1551), [im Druck].

37 Vadianus, Epitome (wie Anm. 34), S. 15.

38 Ebd., S. 271. Die Datierung auf 614 ist eine handschriftliche Ergänzung Vadians. In der Oktavausgabe der Epitome von 1548, S. 519, datierte Vadian die Gründung der Galluszelle auf 630.

umfangreiche Geschichte der Ostschweiz in Stumpfs grosser eidgenössischer Chronik ohne Nennung des Autors erschien. Die Entstehung der «Kleineren Chronik der Äbte des Klosters St. Gallen» in den Jahren 1545–1546 und ihre Bearbeitung für die eidgenössische Chronik durch Stumpf ist gut bekannt, die Auswertung von Vadians historischen Erkenntnissen durch Münster verdient eine genauere Untersuchung.[39]

Vadian als Gewährsmann in Sebastian Münsters Kosmographie

Vadian gilt als Mitarbeiter an Münsters Kosmographie.[40] Er wird im Abschnitt über St. Gallen seit der ersten Auflage mit den Worten zitiert: «wie der hochgelehrt Joachimus Vadianus von dissem seinem Vatterlandt schreibt»; in der Korrespondenz von Vadian ist mehrfach von Münsters Werk die Rede. Der Anteil Vadians ist aber kleiner, als man es nach dem Zitat aus Münster vermuten könnte.

Die erste Auflage von Sebastian Münsters Kosmographie enthält einen kurzen Abschnitt über St. Gallen, zuerst über das Kloster, dann über die Stadt.[41] «Sant Gall / wie man schreibt», heisst es zu Beginn, «ist kommen aus Schotten land heruff in Alemannien / hat dis closter angehept zů bawen anno domini 630 bey zeyten Dagoberti / des grossen». Die Datierung *anno domini 630* fand Münster in den Chroniken Hermanns von Reichenau und Burchhards von Ursberg, die ihm in gedruckten Editionen zugänglich waren.[42] Die Aussage, Gallus habe «dis closter angehept zů bawen», hätte Vadian differenziert; bereits 1522 unterschied er zwischen den *prima fundamenta,* die Gallus gelegt habe, und Otmar, mit dem die machtvolle Entfaltung begonnen habe; in der «Kleineren Chronik» trennte er die Anteile von Gallus und Otmar an der Gründung des Klosters mit ausführlicher Begründung.[43] Vier Äbte des 8. Jahrhunderts seien gleichzeitig Bischöfe von Konstanz gewesen, heisst es bei Münster;

39 Vgl. Matthew McLean: The Cosmographia of Sebastian Münster. Describing the world in the Reformation, Aldershot 2007 (St. Andrews studies in Reformation history), S. 110–112.

40 Burmeister (wie Anm. 16) nennt ihn S. 137 «Mitarbeiter der Kosmographie», erklärt aber S. 125, andere Aufgaben hätten Vadian an einer aktiven Mitarbeit verhindert; vgl. die Liste der Mitarbeiter in der lateinischen Ausgabe 1550, unten Anm. 46.

41 Sebastian Münster: Cosmographia. Beschreibung aller Lender [...], Basel 1544, S. 251f. Zur Kosmographie siehe Frank Hieronymus: 1488 Petri – Schwabe 1988. Eine traditionsreiche Basler Offizin im Spiegel ihrer frühen Drucke, Bd. 1, Basel 1997, S. 556–670.

42 Burmeister (wie Anm. 16), S. 155.

43 Joachim von Watt (wie Anm. 7), S. 106.

sie finden sich nicht in der St. Galler Tradition, auf die Vadian sich stützte, wohl aber in Konstanzer Bischofslisten, die breit überliefert sind.[44] Münster zitierte im anschliessenden Satz aus einer Strassburger Chronik – es handelt sich um Jakob Twinger von Königshofen –, wie der Abt von St. Gallen 1361 mit tausend Pferden zur Bischofsweihe von Walther von Geroldseck geritten sei, der Abt von Murbach mit fünfhundert Pferden. Vadian zitiert dieselbe Chronik, aber richtig zum Jahr 1260.[45] Münsters ausdrückliche Berufung auf Vadian bezieht sich auf die Ummauerung der Stadt: «Die statt von sant Gallen ist vor fünffhundert jaren mit gräben und rinckmauren umbbauwen worden / wie der hochgelert Joachimus Vadianus von dissem seinem vatterland schreibt.» Münster kannte diese Stelle wohl aus der *Epitome trium terrae partium* von 1534, bezifferte aber das Alter der Stadtbefestigung mit 500 statt mit 600 Jahren. Münsters Auswertung von Materialien Vadians beschränkte sich in der ersten Auflage auf einen einzigen Sachverhalt.

In der stark überarbeiteten Ausgabe von 1550 wuchs der Abschnitt über St. Gallen auf den fünffachen Umfang an; in der lateinischen Ausgabe ist Vadian ausdrücklich im *Catalogus doctorum virorum, quorum scriptis et ope sumus usi et adiuti in hoc opere* verzeichnet.[46] Inzwischen war 1548 Stumpfs «Eidgenössische Chronik» mit dem detailreichen Abschnitt Vadians über St. Gallen erschienen.[47] Wer diesen Abschnitt verfasst hatte, verriet Stumpf nicht; Vadian wollte sich in der religionspolitisch heiklen Zeit, in der Kaiser Karl V. die Rekatholisierung mit Gewalt vorantrieb, nicht exponieren und gab Stumpf Ratschläge, wie er seine (Vadians) Autorschaft verleugnen könne.[48] Zusätzlich zu Stumpfs Chronik hatte Münster Zugang zu den Ergebnissen von Vadians historischen Forschungen. Die Fehler der ersten Auflage der Kosmographie blieben unkorrigiert stehen, die neu dazugekommenen Teile sind aber zuverlässig und präzis; sie stimmen mit Vadians Deutung der St. Galler Geschichte

44 Franz Joseph Mone: Quellensammlung der badischen Geschichte, Bd. 1, Karlsruhe 1848, S. 303, 304 und 311; Die sog. Klingenberger Chronik des Eberhard Wüst, Stadtschreiber von Rapperswil, hrsg. von Bernhard Stettler, St. Gallen 2007 (Mitteilungen zur vaterländischen Geschichte, 53), S. 97f. mit Anm. 56.

45 Jacob Twinger von Köngishofen: Chronik, hrsg. von Carl Hegel, Leipzig 1870/71 (Die Chroniken der deutschen Städte vom 14. bis ins 16. Jahrhundert, Bd. 8–9), S. 652. Vadian zitierte dieselbe Stelle in der «Grösseren Chronik» (wie Anm. 4), S. 125.

46 Sebastian Münster: Cosmographiae universalis lib. VI, Basel 1550, Praefatio, Bl. 6v.

47 Johannes Stumpf: Gemeiner loblicher Eydgnoschafft Stetten, Landen und Völckeren Chronick wirdiger thaaten beschreybung, Zürich 1547/48, Bd. 2, Bl. 42v–49r.

48 Christian Sieber: Begegnung auf Distanz. Tschudi und Vadian, in: Tschudi (wie Anm. 28), S. 107–138, hier S. 130–133.

überein und lehnen sich in der Formulierung an Vadians Chroniken an. Gleichwohl ist – angesichts der unkorrigierten Fehler – nicht damit zu rechnen, dass Münster für die Auflage von 1550 einen von Vadian selbst verfassten Text zur Verfügung hatte.

Aufschlussreich für die Vermittlung von Vadians Geschichtsdeutung sind Münsters Angaben über die St. Galler Reichsfreiheit: «Es ist die statt anfenglich dem closter gehörig gewesen / bis auff keyser Friderichen den ersten / zů welches zeiten sie mit eigner vogtei des reichs versehen worden ist. Die selben sein suns sun keyser Friderich der ander gewidmet und bestätet / anno domini 1220.»[49] Privilegien aus dieser Zeit waren nicht vorhanden; Vadian erklärte dies in der «Grösseren Chronik» damit, dass die Urkunde in einem Stadtbrand vernichtet worden sei. Er kam aufgrund verschiedener Indizien zum Schluss, St. Gallen müsse bereits zur Zeit der Staufer Reichsprivilegien erhalten haben; in der «Grösseren Chronik» von 1529/32 und in der «Kleineren Chronik» von 1545/46 kam er zu unterschiedlichen Ergebnissen. In der «Grösseren Chronik» schrieb er die Verleihung Friedrich I. Barbarossa zu, in der «Kleineren Chronik» mit ausführlicher Begründung Friedrich II. In seinen eigenen Werken werden aber nie beide Stauferkaiser zusammen als Verleiher der Reichsfreiheit genannt. Inhaltlich sind Vadians Schlüsse nicht haltbar, sie haben aber lange als zuverlässig gegolten.

Die Urheber der Verbindung von «Grösserer» und «Kleinerer Chronik» mit der doppelten Verleihung der Reichsfreiheit unter Friedrich I. und Friedrich II. müssen im Umfeld von Vadian, das Zugang zu den Handschriften hatte, gesucht werden. Vadian hatte die Handschrift der «Grösseren Chronik» 1546 dem Schulmeister Johannes Kessler, seinem Freund, geschenkt; Kessler kannte als wichtigster Mitarbeiter Vadians die «Kleinere Chronik» und die von Stumpf redigierte und als Teil der eidgenössischen Chronik gedruckte Fassung von Vadians Geschichtswerk. Kesslers Sohn Josua begann zusammen mit drei weiteren ehemaligen St. Galler Schülern 1548 das Studium an der Universität Basel;[50] der einzige im Original erhaltene Brief von Münster an Vadian wurde von einem ungenannten Basler Studenten 1550 nach St. Gallen gebracht. In diesem Brief berichtet Münster von günstigen Urteilen über die Kosmographie, ohne ein Dankeswort an Vadian oder einen anderen Hinweis auf

49 Sebastian Münster: Cosmographei, Basel 1550, S. 473.

50 Grössere Chronik (wie Anm. 4), S. 749; Kessler (wie Anm. 11), S. 638–642; Hans Georg Wackernagel/Marc Sieber/Hans Sutter: Die Matrikel der Universität Basel, Bd. 2, Basel 1956, S. 55–57, Nr. 3, 14, 15 und 25.

dessen Mitarbeit anzufügen.[51] Man darf vermuten, dass Münster die Ergänzungen zur St. Galler Geschichte von einem der St. Galler Studenten erhalten hatte. Eine Antwort Vadians an Münster ist nicht bekannt; sein Interesse an der Kosmographie war klein. Weder in seiner eigenen noch in den Bibliotheken der befreundeten Pfarrer, die zum Grundstock der städtischen Bibliothek wurden, war ein Exemplar vorhanden.[52]

Damit war bei Vadians Tod 1551 die Lage für die Verbreitung seiner Deutung der St. Galler Geschichte unübersichtlich: Die eigenen Werke waren handschriftlich nur in St. Gallen greifbar, das historische Hauptwerk war in Stumpfs Chronik so gedruckt, dass Vadians Autorschaft nicht erkennbar war, und die Kurzfassung in Münsters Kosmographie, die man als Vadians Werk auffassen konnte, stammte nicht von ihm. Stumpfs Chronik, die 1586 und 1606 nachgedruckt wurde, verbreitete Vadians Geschichtsdeutung wirksam, aber anonym, seine historiographische Leistung konnte nur in der Stadt St. Gallen gewürdigt werden, wo man die Handschriften aufbewahrte und während langer Zeit als Grundlage der mittelalterlichen Geschichte benutzte und schätzte. Noch im frühen 18. Jahrhundert beschloss das Bibliothekskollegium, es solle «hinfüro dann und wann eine kurtze Oration von einem Hr. Collega, der es gerne thut, gehalten oder Vadiani historia Patriae gelesen, darüber hernach discuriert, und allemahl die Zeit der nächsten Zusammenkunfft bestimmet werden».[53]

51 Sebastian Münster: Briefe, lateinisch und deutsch, hrsg. von Karl Heinz Burmeister, Ingelheim am Rhein 1964, S. 188–191, Nr. 50.

52 Kantonsbibliothek St. Gallen, VadSlg Ms. 1, Bl. 93r.

53 Protocollum Bibliothecae Vadianae zum Jahr 1714, VadSlg Ms. S 78a, S. 59; Georg Caspar Scherer: Die Stadtbibliothek St. Gallen (Vadiana), hrsg. von Hans Fehrlin, St. Gallen 1951 (91. Neujahrsblatt, hrsg. vom Historischen Verein des Kantons St. Gallen), S. 58, Anm. 186. Gemeint ist wohl nicht die schwer lesbare «Grössere Chronik», sondern die «Kleinere Chronik» in der Kopie Wolfgang Fechters (VadSlg Ms. 120).